

Gründe für die Rückumstellung ökologisch wirtschaftender Betriebe auf konventionellen Landbau in Deutschland

J. Sanders, H. Kuhnert, U. Hamm, H. Nieberg und R. Strohm¹

Abstract - In den letzten Jahren ist in Deutschland eine nicht unerhebliche Anzahl an Betrieben aus der ökologischen Produktion ausgestiegen. Die politisch erwünschte Ausdehnung des ökologischen Landbaus wurde dadurch vermindert. Die Ergebnisse dieser Arbeit verdeutlichen, dass in der Regel ein Bündel von persönlichen und betrieblichen sowie externen Faktoren zu einer Rückumstellung führt. Hierbei spielen ökonomische Aspekte sowie Probleme mit den Ökorichtlinien und der ökospezifischen Kontrolle eine relativ große Rolle. Die Vielfalt der betrieblichen Rückumstellungs-Konstellationen bedingt, dass es keine zentrale und für alle Betriebe passende Stellschraube gibt, mittels derer Rückumstellungen in Zukunft vermieden werden könnten. Gefragt ist vielmehr ein Mix an verschiedenen Maßnahmen, das zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für alle ökologisch wirtschaftenden Betriebe beiträgt, damit eine Rückumstellung erst gar nicht zu einem betrieblichen Thema wird.

EINFÜHRUNG

Der ökologische Landbau zeichnet sich in Deutschland durch einen stetigen Zuwachs aus. Die ökologisch bewirtschaftete Fläche hat sich seit 1990 mehr als verzweifelt und die Anzahl der Betriebe mehr als versiebenfacht. Diese Zahlen geben die tatsächliche Wachstumsdynamik im ökologischen Landbau allerdings nur bedingt wieder. Sie stellen lediglich den Nettoeffekt dar, der sich aus der Differenz zwischen Neuumstellern und Aussteigern aus der ökologischen Landwirtschaft ergibt.

Gemäß den Daten der Agrarstrukturerhebungen und der Landwirtschaftszählung ist in den letzten Jahren in Deutschland eine nicht unerhebliche Anzahl an Betrieben aus der ökologischen Produktion ausgestiegen – und dies obwohl die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln in Deutschland gestiegen ist (Schaack et al., 2013) und verschiedene ökospezifische Fördermaßnahmen zur Verfügung standen (Nieberg et al., 2011). Gemäß den Auswertungen der statistischen Daten gingen zwischen 2003 und 2010 im Durchschnitt 415 Betriebe bzw. 3,3 Prozent der Ökobetriebe pro Jahr durch eine Rückumstellung auf eine konventionelle Wirtschafts-

weise „verloren“². Diese Zahlen verdeutlichen, dass Rückumstellungen den Nettozuwachs im ökologischen Landbau deutlich vermindern. Um eine weitere Ausdehnung des ökologischen Landbaus in Deutschland zu gewährleisten, wie dies politisch gewünscht ist (Bundesregierung, 2012), bedarf es demnach nicht nur geeigneter Anreize zur Umstellung auf eine ökologische Bewirtschaftung, sondern gleichzeitig auch Maßnahmen zur Vermeidung von Rückumstellungen ökologischer Betriebe auf konventionellen Landbau. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des vorliegenden Beitrags, die Ursachen für die in den letzten Jahren in Deutschland aufgetretenen Rückumstellungen sowie Ansatzpunkte zur Vermeidung von Rückumstellungen aufzuzeigen.

METHODISCHES VORGEHEN

Aufbauend auf einer Auswertung der internationalen Literatur und einer Expertenbefragung zur Rückumstellung von Ökobetrieben wurden für die Ursachenanalyse die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung sowie von teilstandardisierten Interviews herangezogen:

- Bundesweite schriftliche Befragung aller landwirtschaftlichen Erzeugerbetriebe, die sich zwischen 2003 und 2009 von der EU-Ökokontrolle abgemeldet hatten. Aus den Rückläufen der Fragebögen konnte ein Datensatz mit 388 ehemaligen Ökobetrieben gebildet und ausgewertet werden, die zum konventionellen Landbau zurückgekehrt sind.
- Persönlich geführte, problemzentrierte Interviews mit 29 Betriebsleitern, bei denen die Gründe für die Rückumstellung sowie die damit einhergehenden Entscheidungsprozesse im Mittelpunkt standen.

Die Untersuchungsergebnisse wurden in vier regionalen Workshops mit Praktikern und Experten des ökologischen Landbaus reflektiert. Darauf aufbauend wurden mögliche Ansatzpunkte zur Vermeidung von Rückumstellungen abgeleitet.

ERGEBNISSE

Gemäß den Ergebnissen der schriftlichen und mündlichen Befragung spielten ökonomische Aspekte bei der Entscheidung der Landwirte zur konventionellen Wirtschaftsweise zurückzukehren insgesamt eine

¹ J. Sanders (Thünen-Institut für Betriebswirtschaft, Braunschweig), H. Kuhnert (Land u. Markt, Hamburg), U. Hamm (Universität Kassel, Witzenhausen), H. Nieberg (Thünen-Institut für Betriebswirtschaft, Braunschweig), R. Strohm (rs-landkonzept., Zempow).

² Darüber hinaus haben im Durchschnitt jährlich 1,4 Prozent der Ökolandwirte ihren Betrieb vollständig aufgegeben.

relativ große Rolle. Von Bedeutung waren vor allem fehlende Einkommensverbesserungen bzw. ein insgesamt zu geringes Einkommen, Vermarktungsprobleme, zu geringe Preisaufschläge für Ökoprodukte sowie zu niedrige oder gekürzte Ökoprämien. Weitere wichtige ökonomische Gründe für eine Rückumstellung aus Sicht der Landwirte waren zu hohe Kosten für Kontrolle und Zertifizierung des Ökolandbaus sowie für den Zukauf ökologisch zertifizierter Futtermittel.

Zu den zentralen Gründen für die Rückumstellung zählten auch Probleme mit den Ökorichtlinien und der ökospezifischen Kontrolle. In den Befragungen wurden in diesem Zusammenhang insbesondere ein zu hoher zeitlicher Aufwand für Nachweise und Kontrollen, komplizierte Ökorichtlinien, zu strenge und einschränkende Richtlinien und Kontrollen sowie Probleme mit der Umsetzung der Ökostandards erwähnt. Explizit genannt wurden diesbezüglich die 100 Prozent Biofütterung und die auslaufenden Ausnahmeregelungen für die Anbindehaltung bei Kühen. Weitere produktionstechnische Schwierigkeiten wie die Zunahme des Unkrautdrucks, stark schwankende Erträge, zu niedrige Erträge im Pflanzenbau und Probleme mit der Nährstoffversorgung hatten eine etwas geringere Bedeutung für die Rückumstellung. Als eher unwichtig wurden u. a. Probleme mit der Tiergesundheit oder mit Pflanzenkrankheiten und die Ablehnung des Ökolandbaus durch Kollegen oder das persönliche Umfeld eingestuft.

Die nach Erwerbsform, Betriebsgröße und Betriebstyp differenzierte Analyse der Befragungsergebnisse verdeutlicht, dass es signifikante Zusammenhänge zwischen Betriebsstrukturen und Rückumstellungsgründen gibt. So sahen beispielsweise hauptberuflich arbeitende Landwirte produktionstechnische Themen wie geringe Erträge im Pflanzenbau sowie mangelnde Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Ökolandwirten im Vergleich zu den nebenberuflich wirtschaftenden Landwirten deutlich häufiger als wichtig an. Eine fehlende Einkommensverbesserung wurde als Rückumstellungsgrund von Veredlungsbetrieben, Schaf- und Ziegenbetrieben, sowie Mutterkuh- und Rindermastbetrieben deutlich häufiger genannt als von den Betriebsleitern anderer Betriebstypen (Ackerbau, Gemischt, Milchvieh).

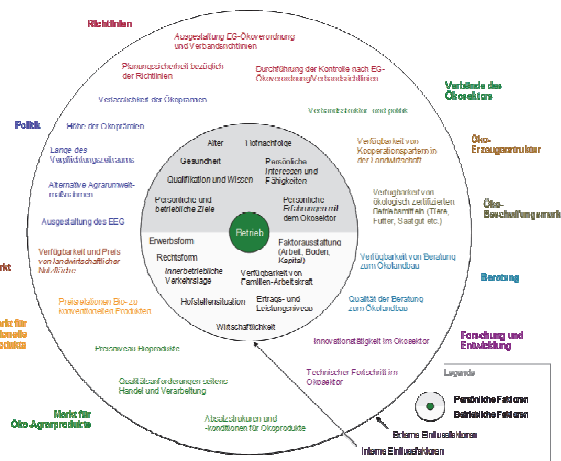


Abb.1 Grundschema der internen und externen Einflussfaktoren für die Entscheidung der Ökolandwirte zur Rückumstellung auf konventionellen Landbau.

Insgesamt betrachtet gab es für die Rückumstellung der Ökobetriebe auf eine konventionelle Wirtschaftsweise in der Regel nicht den allein entscheidenden Rückumstellungsgrund. Vielmehr war es meist ein Bündel von persönlichen und betrieblichen sowie externen Faktoren, das beim einzelnen Betriebsleiter zur Entscheidung der Rückumstellung geführt hat (siehe Abb. 1). In vielen Fällen gab es einen letzten Auslöser, der die Entscheidung am Ende eindeutig machte.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Ergebnisse machen deutlich, dass die ökologische Wirtschaftsweise für einen Teil der Landwirte eine von mehreren denkbaren Unternehmensstrategien ist, die erfolgreich oder auch nicht erfolgreich sein kann, und keine normative Grundsatzentscheidung. Wenn sich persönliche, betriebliche sowie externe Faktoren oder Rahmenbedingungen ändern, wird die von den Betriebsleitern verfolgte Strategie „Ökolandbau“ auf ihre Angemessenheit hinterfragt. Eine Rückkehr zur konventionellen Wirtschaftsweise ist vor allem dann eine naheliegende Entscheidung, wenn der Ökolandbau nicht mehr zu den persönlichen und betrieblichen Voraussetzungen passt. Rückumstellungen sind daher auch zukünftig als nicht immer vermeidbar anzusehen.

Die Vielfalt der betrieblichen Rückumstellungskonstellationen bedingt, dass es keine zentrale und für alle Betriebe passende Stellschraube gibt, mittels derer Rückumstellungen in Zukunft vermieden werden könnten. Gefragt ist vielmehr ein Bündel an verschiedenen Maßnahmen, das zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für alle ökologisch wirtschaftenden Betriebe beiträgt, damit eine Rückumstellung erst gar nicht zu einem betrieblichen Thema wird. Die Schaffung eines kohärenten und verlässlichen Politikrahmens, der langfristig zu einer erhöhten Wettbewerbsfähigkeit des ökologischen Landbaus gegenüber der konventionellen Wirtschaftsweise führt, ist in diesem Kontext eine zentrale Herausforderung. Um die Wirtschaftlichkeit des ökologischen Landbaus langfristig sicherzustellen, sind ferner geeignete Maßnahmen notwendig, die zu einer Steigerung der Ertrags- und Produktionsleistungen auf den Ökobetrieben führen. Darüber hinaus sollten die Akteure des ökologischen Sektors und die zuständigen Einrichtungen der Agrarverwaltung bestrebt sein, die Transparenz und Praktikabilität der Richtlinien zu verbessern, die Schwachstellen der Ökokontrolle abzubauen und die Beratung auszubauen.

LITERATUR

Bundesregierung (2012). *Nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Fortschrittsbericht 2012*. Deutsche Bundesregierung: Berlin.

Nieberg, H. et al. (2011). *Förderung des ökologischen Landbaus in Deutschland - Stand, Entwicklung und internationale Perspektive*. Landbauforschung - vTI agriculture and forestry research. SH 347.

Schaack, D. et al. (2013). The Organic Market in Europe 2011 - Nine Percent Increase Compared with 2010. In: H. Willer et al. (ed.) *The World of Organic Agriculture. Statistics and Emerging Trends 2013*. FiBL: Frick, IFOAM: Bonn.